

Citation style

Ungváry, Krisztián: Rezension über: Ladislaus Löb, Geschäfte mit dem Teufel. Die Tragödie des Judenretters Rezső Kasztner. Bericht eines Überlebenden, Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag, 2010, in: Südost-Forschungen, 71 (2012), S. 624-626, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/9c5c26f5c5564cacad7c6fb3fb28d5a4>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Ladislau LÖB, Geschäfte mit dem Teufel. Die Tragödie des Judenretters Rezső Kasztner.

Bericht eines Überlebenden. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 2010. 360 S., 27 Abb., ISBN 978-3-412-20389-4, € 24,90

Der in Essex emeritierte, im Jahre 1933 in Klausenburg (Cluj-Napoca, Kolozsvár) geborene Professor Ladislau LÖB zählt zu den wenigen noch lebenden Zeitzeugen des Holocaust. Sein Vater floh mit ihm vor dem Abtransport, der für beide den sicheren Tod bedeutet hätte, aus dem Ghetto von Kolozsvár. Sie tauchten in Budapest unter und gerieten durch glückliche Umstände in den sogenannten Kasztner-Transport. Rezső Kasztner, auch in Klausenburg geboren, hatte durch Verhandlungen mit Adolf Eichmann eine Sondergenehmigung erhalten, eine größere Gruppe von Juden gegen ein „Kopfgeld“ in die Schweiz ausreisen zu lassen. Hinter den Verhandlungen stand die Erwägung, dass Himmler gegen Warenlieferungen das Mordprogramm an den ungarischen Juden stoppen würde. In diesem Sinne verhandelte Kasztner mit Eichmann und mit anderen SS-Offizieren und erreichte schließlich, dass Ende Juni 1944 ein Zug mit 1685 Juden, die von einem Ausschuss der Gemeinde ausgesucht worden waren, aus Ungarn abfahren konnte. Schon die Zahl der Passagiere bedeutete einen Sieg für Kasztner, denn ursprünglich waren nur 1000 Personen vorgesehen. Er war persönlich an dem Auswahlprozess beteiligt und wählte Rabbiner, Professoren, Opernsänger, Journalisten, zionistische Führer, aber auch Krankenschwestern und Bauern, 252 Kinder, 388 Juden aus seiner Heimatstadt, darunter seine Familie und viele seiner Verwandten aus. Nicht alle von ihnen mussten ein Kopfgeld zahlen. Das Versprechen, den Zug sofort in die Schweiz fahren zu lassen, wurde allerdings nicht eingehalten, stattdessen kamen die Passagiere zuerst als Geiseln nach Bergen-Belsen. Sie erhielten zwar eine relativ privilegierte Behandlung, trotzdem starben einige an den Entbehrungen. Die Geiseln wurden schließlich in zwei Schüben aus Bergen-Belsen in die Schweiz: eine erste Gruppe mit 318 ungarischen Juden im August 1944, eine zweite am 6.12.1944.

Löb, der zur zweiten Gruppe gehörte, feierte am 8.5.1945 seinen 12. Geburtstag, seine Erlebnisse stehen stellvertretend für eine größere Gruppe geretteter Juden. Sicherlich lag darin auch seine Motivation, dieses Buch zu schreiben. Das Buch zeigt seine gesplante Erinnerung: sowohl er als auch seine Familie sprachen zu Hause Ungarisch, weshalb er sich eigentlich als Ungar definieren müsste. Trotzdem beginnt die Schilderung seines Lebensweges damit, dass er aus Siebenbürgen stamme, das „seit dem 18. Jahrhundert“ zum Kaisertum Österreich-Ungarn gehöre. Ein ungarischer Autor würde einen Satz, in dem die Geschichte Siebenbürgens angesprochen wird, sicherlich nicht so beginnen, sondern mit dem Hinweis, dass Siebenbürgen seit der Landnahme der Madjaren Teil von Ungarn war. Die Überschrift des ersten Kapitels, „Ein jüdisches Kind unter Judenhassern“, liefert denn auch die Erklärung, warum Löb diese Seite der Medaille nicht für so wichtig erachtet. Es ist ein Paradoxon, dass die ungarischen Antisemiten gerade die ungarisch sprechenden Juden in Siebenbürgen und in der heutigen Südslowakei vernichtet haben, womit in manchen Städten auch der größte Teil der ungarischen Zeitungsleser und Theaterbesucher verschwand. Die Deportationen der Juden etwa aus Klausenburg oder Großwardein waren auch ein nie mehr wettzumachender Schlag gegen die ungarischen Kulturträger. Besonders im Kulturleben sind vielerorts die Türen für die Dominanz der Nichtmadjaren eigentlich erst durch diese Deportationen geöffnet worden.

Die vorliegende Arbeit ist eine Mischung von selbst erlebten und von nachrecherchierten Tatsachen. Diese Doppelrolle des Autors wirft manche Fragen auf, denn Geschichtsschreibung und Autobiographie sind grundsätzlich zwei verschiedene Gattungen. Sie kann sehr wohl auch als ein spezieller Versuch über Erinnerungsvermögen und Erinnerungsfunktion angesehen werden. Zum Glück versteht es Löb gut, seine Interpretationen von den historischen Tatsachen zu trennen. Die sparsame, fast rigorose Art, wie er seine Erlebnisse beschreibt, ist bemerkenswert. Allerdings ist es anzumerken, dass hier deutlich wird, wie weit beziehungsweise wie wenig die Erinnerungen eines 11-jährigen Kindes noch historisch wertvoll sein können. Der Rezensent hat den Eindruck, dass in diesem Alter das Wahrnehmungsvermögen gerade an der Grenze des historisch Brauchbaren liegt. Als Zeitzeugnisse sind die Erlebnisse von Löb sicherlich relevant, aber sie stehen in keinem Verhältnis etwa mit einem im Jahre 1946 geführten Interview mit einem erwachsenen Überlebenden, weil die Informationen in einem solchen Bericht wesentlich präziser und facettenreicher sind. Andererseits kann und soll auch das Erinnern eines Elfjährigen als historische Quelle untersucht werden. Die damit verbundenen Fragestellungen sind aber eher für andere Forschungsfelder als Geschichtswissenschaft relevant, etwa für die Soziologie oder die Psychologie.

Die Geschichte von Kasztner bzw. von seinen Rettungsversuchen steht schon seit mehreren Jahrzehnten im Rampenlicht der Öffentlichkeit. Dementsprechend gibt es dazu auch eine Fülle wissenschaftlicher Literatur und auch viele Zeitzeugen schrieben darüber in ihren Memoiren. Auch das Konzentrationslager Bergen-Belsen ist, von Eberhard Kolb, in einer sehr gut fundierten Monographie untersucht worden.¹ Knapp vor Löb veröffentlichte Anna Porter ihre Monographie zu Kasztner.² Löb versteht es gut, den Stand der Forschung zusammenzufassen, und er ergänzt dieses Wissen mit 52 bisher größtenteils nicht ausgewerteten Interviews. Einige Mängel der Arbeit müssen trotzdem angesprochen werden. Die Judengesetze in Ungarn sind, auch wenn das oft behauptet wird, nicht nach dem Muster der Nürnberger Rassegesetze erlassen worden, und es gab auch nicht „nur“ drei ungarische Judengesetze. Sie waren sowohl in ihrer Judendefinition als auch in ihrer Auslegung strenger als die Nürnberger Rassegesetze. Um ein Beispiel zu geben: Wenn ein Generalstabsoffizier mit einer Frau verheiratet war, die als „Mischling zweiten Grades“ galt, dann beendete diese Verbindung die Karriere des Ehemannes in Ungarn. Im Dritten Reich blieben dagegen sogar „Mischlinge ersten Grades“ oft in militärischer Verwendung. Der Zahl der Gesetze, die negative Restriktionen gegen Juden beinhalteten, liegt in Ungarn weit über hundert. Auch Löbs Angaben zum jüdischen Arbeitsdienst in Ungarn sind überholt, denn er schreibt, dass von ca. 100 000 einberufenen jüdischen Männern 40 000 „an Torturen“ gestorben seien. Tatsächlich kamen im Jahre 1941/1942 1 628 Arbeitsdienst leistende Personen um, die Gesamtverluste betrugen 2 149 Männer, was 8 % der damaligen Iststärke des Arbeitsdienstes betrug. Zum Vergleich: Die kämpfende Truppe der ungarischen Armee hatte im selben Zeitraum 13 % ihrer Iststärke an Verlusten zu verbuchen. Im Jahre 1943 stiegen die Verluste zwar rapide auf ca. 25 000 Personen an, aber ein großer Teil starb, wie wir mittlerweile aus russischen Quellen wissen, in sowjetischer Kriegsgefangenschaft. Ab März 1943 bis Anfang Oktober 1944 waren die Verluste der Arbeitsdienstler im Vergleich zur kämpfenden Truppe minimal. Das ändert nichts an der Tatsache, dass mehrere tausend Arbeitsdienstler infolge von Schikanen, Terror und Unterversorgung gestorben sind oder

ermordet wurden, und es ist auch gewiss, dass die katastrophale Vernachlässigung dieser Menschen der wichtigste Grund für ihr Massensterben in der Kriegsgefangenschaft war. Auch sind in Budapest nicht 100 000 Juden während des Pfeilkreuzlerterrors ermordet worden. Oberstleutnant (nicht Oberleutnant) Ferenczy war nicht „Chef der ungarischen Gendarmerie“, sondern Verbindungsoffizier. Dies sind jedoch Kleinigkeiten. Viel wichtiger ist die Fragestellung, die in der Angelegenheit von Kasztner von allen Forschern gestellt werden muss: Wie konnte sich dieser Mensch dazu bringen, als Entlastungszeuge für seine Peiniger aufzutreten? Die Frage ist umso mehr legitim, als Kasztner selbst im Jahre 1945 noch gar nicht so milde über diese urteilte. In seinem Bericht und später auch in London am 13.9.1945 sprach er noch über die ausgezeichnete Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen SS-Stäben: „Das Judenkommando liquidierte und der Wirtschaftsstab kassierte.“ Demgegenüber machte er am 17.5.1945 die Aussage, dass Kurt Becher, der Leiter des Wirtschaftsstabes der SS, hunderttausende Juden gerettet habe.

Löb sieht in Kasztner mit vollem Recht auch seinen persönlichen Retter. Diese Einsicht erschwert dem Autor die ausgewogene historische Aufarbeitung seiner Person. An diesem Punkt bekommt man den Eindruck, dass einige Facetten des komplexen Falls von Rezső Kasztner etwas zu kurz gekommen sind. Kasztner hat nicht nur im Jahre 1944 mit dem Teufel einen Pakt geschlossen. Sein Verhalten nach 1945 wirft noch mehr Fragen auf, etwa wiederholte Falschaussagen vor Gericht oder die falsche Darstellung seiner eigenen Rolle. Eichmann selbst äußerte sich über Kasztner in seinem Interview mit dem Neonazi Klaus Sassen³ sehr seltsam: „kaltblütiger Advokat und fanatischer Zionist. [...] seine Geschliffenheit, Kaltblütigkeit hätten ihn zu einem idealen SS-Offizier gemacht“. Moshe Golan bewertet das Schicksal Kasztners als Folge seines nicht gerade einfachen Wesens.⁴ Löb hat aber unzweifelhaft Recht, wenn er seine Arbeit mit diesem Satz abschließt: „Er hätte etwas besseres verdient als einen Justizirrtum und die Kugel eines Attentäters.“

Budapest

Krisztián Ungváry

¹ Eberhard KOLB, Bergen-Belsen. Vom „Aufenthaltslager“ zum Konzentrationslager 1943-1945. Göttingen 2002.

² Anna PORTER, Kasztner's Train. The True Story of an Unknown Hero of the Holocaust. Vancouver 2007.

³ Veröffentlicht im *Stern* vom 28.11.1960 und im *Life Magazine* vom 5.12.1960.

⁴ Siehe Moshe GOLAN, A Kasztner-ügy történelmi torzításainak jelentősége. Budapest 2008.